Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 34

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646673

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Woher kommt das? Wer hat das gebracht? Wann? Warum? Sprich!"

Bob war sich nicht bewusst, dass ein Komplex von Fragen, wie er ihn eben von sich gegeben hatte, praktisch gesprochen überhaupt nicht zu beantworten war. Das aber, was Erich darauf erwiderte, war so, dass es nichts mehr und nichts weniger als eine neue Ueberraschung bedeutete.

„Ach! Herr Scholl! Es tut mir leid. Ich wollte Ihnen doch nur eine Freude machen ..."

Bob packte den Burschen an beiden Achseln und zog ihn so nahe heran, dass sie sich auf die kurze Entfernung eines Viertelmeters in die Augen schauen mussten.

„Was sagst du? Sprich deutlicher, so dass man dich verstehen kann!" befahl er in einem Ton, der aller Liebenswürdigkeit entbehrte.

„Ich wollte Ihnen doch eine Freude machen ... Ich habe gedacht ..."

„Du sollst mir endlich sagen, wer die Kassette gebracht hat!" fauchte Bob ihn an.

„Niemand hat sie gebracht. Ich habe sie doch selber geholt ...", jammerte Erich.

„Geholt! Wo geholt?!"

„Nebenan — bei unserer Kollegin ..."

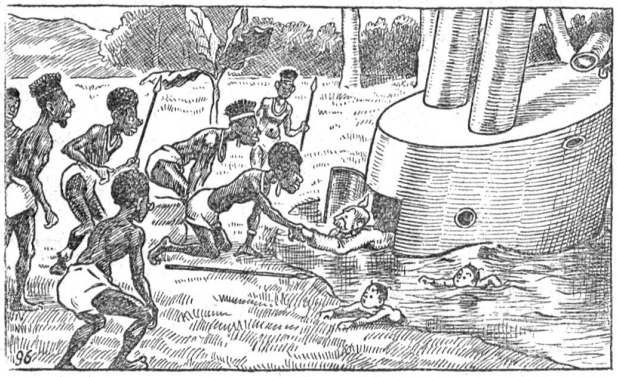
(Fortsetzung folgt)

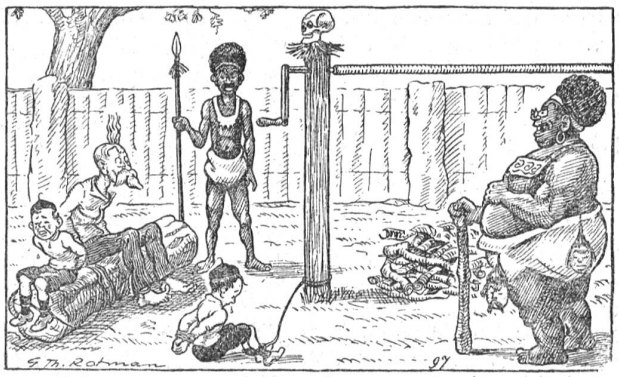
Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

von G. Th. Rotman

18. Fortsetzung
(Nachdruck verboten)

Diese Kindergeschichte mit Bildern ist für unsere kleinen Leser bestimmt, und wir hoffen, ihnen damit eine Freude zu bereiten. Die Redaktion

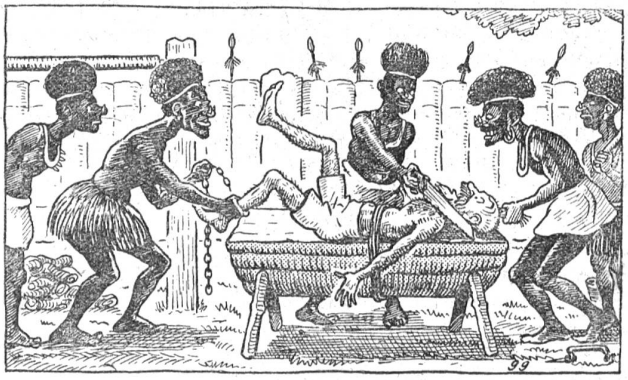




(96—97) Es dauerte kaum drei Minuten, bis Miau-Knau mit einigen seiner Kumpane zurückkehrte. Es war genau in dem Augenblick, das es dem Professor und seinen Enkeln gelungen war, aus dem Pulex herauszukommen. Die armen Tröpfe waren ja gar nicht zu beneiden: im kalten Wasser umherplanschen zu müssen mit der einzigen Wahl, entweder den Ertrinkungstod zu erleiden oder von den Papuas gespeist zu werden! Unsere Helden wählten letzteres, weil es auf jeden Fall nicht in so unmittelbarer Nähe war wie ersteres. — Sie schwammen also nach dem Ufer und ergriffen die ihnen entgegengestreckten Hände der Wilden, worauf sie aufs Ufer gezogen wurden.

Gemeinsam ging es dann zum Stammhäuptling, der sich sehr auf das bevorstehende Festmahl freute, wenngleich ihm der Professor auch etwas mager vorkam. Aber Upupututi war ein Philosoph. Man kann ja nicht alles genau so haben, wie man es möchte, und er gab sich zufrieden. Die Gefangenen wurden unter seiner Aufsicht hart in der Nähe des grossen Bratspiesses, an dem man das professorale Muskelgewebe zu braten gedachte, festgebunden.

Schaudernd betrachtete der Professor den schrecklichen Apparat, an den diese Barbaren seinen unschuldigen Körper spiessen wollten. «Das wäre also der letzte Abend meines Lebens», seufzte er, während Flipps und Flopps versuchten, wer von ihnen am lautesten jammern und weinen konnte.



(98—99) Upupututi hatte nun eine ausführliche Besprechung mit seinem Oberkoch; gewiss über die Festsetzung des Menüs. Darauf entfernte er sich, indem er vergnügt lächelte. Bald ertönte nun hinter dem Zaun dumpfes und eintöniges Trommeln; es war der Festtanz der Papuas.

Gleichzeitig wurde mit feierlichem Ritual ein riesiger Hackblock herbeigetragen. «Hü!» dachte Professor Spitz, «darauf passe ich genau!» Bald aber wurde sein Entsetzen noch grösser, als nämlich die Papuas allerhand grauenerregende Mord- und Schlachtwerkzeuge heranschleppten, wie ein Beil, ein riesiges Messer, eine Säge und ein Waschfass voll kochenden Wassers, welche Utensilien sie wohl von blanken Händlern gekauft hatten.

Allem Anscheine nach war der Professor zuerst an der Reihe. Man entkleidete ihn fast ganz und führte ihn zum Hackblock. Die andern Papuas hörten eine Weile mit Tanzen auf und guckten neugierig über den Zaun. Sie grinsten einander an, als wollten sie sagen: «Nun, ein Pfingstochse ist er halt noch nicht!»

Nun wurde der arme Mann, trotz allen Widerstrebens, auf den Hackblock gelegt und dort tüchtig festgebunden. Festtanz und Trommelwirbel fingen wieder an, und bereits hielt der Oberfleischer seine Säge bereit ... «Ach!» seufzte Professor Spitz, «wird denn keine Hilfe kommen? Habe ich mir denn den Kopf mit Wissenschaft gefüllt, um ihn hier in Neu-Guinea absägen zu lassen?»